



Spannende Klangwelten

HEILBRONN German Hornsoud zu Gast beim Sinfonie Orchester in der Harmonie

Von Lothar Heinle

Nur ein Horn? Tadelnd blickt Richard Strauss 1931 auf die Partitur des jungen ungarischen Komponisten Miklós Rózsa, die jedem Solo-Hornisten zu damaliger Zeit viel zu viel abverlangt hätte.

Für die exzellent ausgebildeten Mitglieder von German Hornsoud wäre so ein Part heutzutage sicher kein Problem mehr. Doch bevor die vier Ausnahmehornisten ihren gefeierten Auftritt im Theodor-Heuss-Saal der Harmonie haben, darf die junge Horngruppe des Heilbronner Sinfonie Orchesters ran. Heikle Horntakte leiten die Ouvertüre zu Heinrich Marschners Oper „Hans Heiling“ (1833) ein, ohne Kieksen und mit wundervollem Sound wird das verdächtig nach Dvorák klingende Thema intoniert.

Der Hirschfänger von Leibschütz Konrad zerschmettert an Geistersohn Hans Heiling, aber was sind schon Zauberkräfte gegen Liebe? Ausgeruht und mit willenskräftigem Elan führt Dirigent Peter Braschkat das Orchester durch ein aufrüttelndes Seelenbild voller dramatischer Wendungen und trügerischer Hoffnungsschimmer.

Mit Verve Die Stars im „Concertstück“ für vier Hörner und Orchester (1849) von Schumann sind natürlich German Hornsoud, die sich untereinander die motivischen Bälle mit konzertanter Verve und souveräner Farbschattierung zuspielden. Aber auch das Orchester legt Schumanns geschlossene Instrumentierung mit feinen Gesten frei, mal romantisch wogend, mal geheimnisvoll brodelnd. Blech- und Holzbläser bieten fordernde Gegenpunkte für die virtuosen Vorgaben von German Hornsoud. Einer gestisch entschmalzten, aber satt klingenden Romanze als zweiter Satz folgt der lebhafteste dritte Satz voll schmetternder Bravour und rhythmisch knackigen Orchesterakzenten. Gulbrand Svendsen war in Christiania bester Kunde der eigenen Branntweinschänke, als Komponist fand sein Sohn Johan nach schwerer Jugend am Leipziger Konservatorium einen Ort für sein Talent. Im Gegensatz zu Griegs Exemplar scheint der Bergkönig im „Norwegischen Künstlerkarneval“ (1874) von Johan Svendsen ein zahmer Kerl zu sein. Nur wenig Ekstase erlaubt die klassisch abgezirkelte Partitur, obwohl das Orchester alles daran setzt, jede tänzerische Nuance so ausgelassen wie möglich darzustellen. Nach den glasklar artikulierten „Norwegischen Tänzen“ von Edvard Grieg (sehr schön: die Solo-Oboe) präsentiert sich German Hornsoud abschließend mit einer für das Ensemble geschriebenen Auftragskomposition des Norwegers Trygve Madsen (1940).

Dämpfer Fraglos brillieren die Vier auch in der variativ gestalteten „Sinfonia concertante“ für vier Hörner und Orchester (2013), setzen Dämpfer ein und ziehen viel musikalische Wirkung aus einer im Grunde recht konventionellen Thematik. Als Ganzes wirkt das Werk jedoch farblos, mit zu wenig Risiko für das technische Potenzial der Solisten und unklarer formaler Zielsetzung. Man vagabundiert zwischen Versatzstücken aus Film und Musical umher, unmotiviert wirken plötzlich klackernde Woodblocks und Episoden mit Jazzbesen. Da will selbst das „Till Eulenspiegel“-Zitat von Strauss am Schluss nicht mehr richtig zünden. Trotzdem gibt es zu Recht viel Beifall für German Hornsoud und das Heilbronner Sinfonie Orchester.

German Hornsoud

*Als Studenten an der Stuttgarter Musikhochschule gründen **Christoph EB, Sebastian Schorr, Stephan Schottstädt und Timo Steininger** 2009 das Ensemble German Hornsoud. Inzwischen sind die vier Musiker bei der Württembergischen Philharmonie Reutlingen, der Staatsoper Hannover, dem Konzerthausorchester Berlin und den Bamberger Symphonikern fest angestellt. hein*